

KATALOG STIFT GÖTTWEIG 1990. *Venezianische Veduten, Ein Cicerone durch das Venedig des frühen 18. Jahrhunderts*. 39. Ausstellung im Graphischen Kabinett, 13. Mai – 28. Oktober 1990, Text und Gestaltung: P. Dr. Gregor Martin Lechner OSB und Mag. Werner Telesko. 180 Seiten, 121 Kat.-Nummern und 121 Schwarzweißabbildungen, öS 140,-.

Schier unerschöpflich scheint das Graphikmaterial des Graphischen Kabinetts Göttweig zu sein. 1990 präsentiert der Stiftskustos als Autor zusammen mit Mag. W. Telesko *Venezianische Veduten*. Damit wird neuerlich das Veduten-Thema aufgegriffen, denn schon vor 10 Jahren gab es eine einschlägige Ausstellung, damals mit Göttweigansichten, deren zugehöriger Ausstellungskatalog heute sehr gesucht ist. Im diesjährigen Katalog sind sämtliche Exponate abgebildet, außerdem enthält er ein launig-süffisantes Einleitungssessay des Malers und Wahlvenezianers Friedrich Danielis über die wiederholt totgesagte, doch nie untergehende Lagunenstadt. Der skurrile Titel: „Vom wäßrigen Phönix oder Venedig, die Stadt, die immer untergeht“; eingesprengt ortsspezifische Kochanleitungen, Statistiken und Hochwasserberichte, allesamt untrügliche Zeichen vitalen Lebens, besonders dann, wenn Venezianer unter sich sein können.

Die Ausstellung beschränkt sich auf Venedig-Veduten und läßt sämtliche Architekturcapriccios außer acht, wie dies insbesondere der Untertitel: Ein Cicerone unterstreicht. Dennoch wurde es infolge der vorhandenen Materialfülle eine leider etwas eng präsentierte Ausstellung. Insgesamt wird ein graphischer Reiseführer durch das Venedig des beginnenden 18. Jahrhunderts geboten. Anhand einer Planübersicht von 1779 des Lodovico Ughi geht der Wanderbeginn vom Markusplatz aus und führt in immer größeren Touren bis hinaus zu den umgebenden Inseln, von denen heute manche verschwunden oder zumindest stark verändert sind, wie die Toteninsel San Michele. Leider fehlen in der Ausstellung aus dem Zyklus insgesamt 11 Blätter, alle in etwa die Rialto-Gegend zeigend, doch waren diese bereits bei Eingang der Stiche als fehlend vermerkt. In dieser Tatsache zeigt sich die Problematik dieser Serie, die nirgends völlig geschlossen vorhanden zu sein scheint und die auch noch nie komplett präsentiert wurde. Die Folge I umfaßt nur Veduten, die Folge II ausgewählte Kunstwerke aus Kirchen und Palazzi nach bedeutenden venezianischen Künstlern wie Veronese, Tizian, Tintoretto oder den Bassanos u. a. Die Selektion wirft ein bezeichnendes Licht auf die Kunstauffassung des beginnenden 18. Jahrhunderts. Im Sinn eines Cicerone verquickt die Ausstellung die unterschiedlichen und in zwei Folgen gesonderten Teile und bringt so eine wohlthuende Auflockerung der Vedutenmotive.

Die 3 Auflagen der Gesamtfolge Domenico Lovisas umfassen jeweils eine unterschiedliche Anzahl von Blättern. Die I. Auflage von ca 1717 enthält 122 Blatt, die II. umfaßt 130 Blatt mit geändertem Titel, eine III. bei T. Viero erschienene ist nahezu unbekannt geblieben. Die Göttweiger Ausstellung präsentiert die II. Auflage von 1720, darin faßbar werden Stecher wie: Filippo Vasconi, Giuseppe Valeriani, Carlo und Andrea Zucchi, Domenico Rossetti und ein Anonymus. Nicht selten signiert als Zeichner bereits Giovanni Battista Tiepolo neben Silvestro Manaigo. Dem Kenner der Originalvorlagen muß auffallen, daß Gemälde verschiedentlich auch „interpretiert“ wurden, indem Randfiguren z. B. in der Physiognomie eine Umdeutung erfuhren und durch abgeänderte oder hinzugefügte Inschriften (Kat. Nr. 69,79) Umbenennungen des Sujets stattfanden. So scheint man im 18. Jahrhundert Tintoretto, Tizian oder Veronese fallweise bereits anders verstanden zu haben. Ob hierbei die nachgedunkelten Bilder allein schuld waren? Schade, daß die sehr umfangreiche und vorzüglich ausgewählte Literatur und Bibliographie eine wichtige Neuerscheinung zu diesem Interpretationsthema nicht mehr verarbeiten konnte: Claudia Bühler, *Ikonographie und Entwicklung der Abendmahldarstellung im Oeuvre Tintoretts*, Bergisch Gladbach – Köln 1989 (Bd. 2: Kunstgeschichte). Wohlthuend ist die Darstellung der ganzen Breite des sogenannten Barbarossa-Zyklus im Dogen-

palast durch die Nachstiche. Wenn der Katalog hier das gewohnte Schema verläßt und einen Geschichtsüberblick als geschlossene Abhandlung einfügt, dann deshalb, um die genuine venezianische Lokalinterpretation und Glorifikation von der historischen Wirklichkeit abzusetzen; freilich kann nicht mehr in jedem Bild die dargestellte Legende in der venezianischen Auslegung verifiziert werden, wie etwa bei Kat. Nr. 35 beim Heldentod des Paolo Erizzo auf Euböa oder bei Veroneses Verteidigung von Skutari (Kat. Nr. 32) und Bassanos Sieg Giorgio Cornaros und Bartolomeo d'Avianos über die Deutschen (Kat. Nr. 29). Nicht selten gaben einzelne Veduten auch dadurch Rätsel auf, daß darauf – dem zeitgenössischen bayerischen Kupferstecher Michael Wening vergleichbar – die Lokaltradition einzelner Plätze mit Spielen und Bräuchen festgehalten ist. Dies zu identifizieren, muß besondere Mühe bereitet haben, zumal (wie auf Kat. Nr. 6) der Sprachgebrauch heute ein geänderter ist oder es sich direkt um venezianischen Dialekt handelt. Immerhin hat auch Venedig sich einer geheimen Staatspolizei bedient, die Fusta genannt wurde und den Broglio an der Südwestecke des Dogenpalastes überwachte. Zudem zeigt der Stich Kat. Nr. 17 auch die alte Orientierung des Markusdomes nach Süden, denn das Südportal war ehemals wesentlich bedeutender gewesen als die Westportale. Dies zeigt ja heute noch der Skulpturenschmuck besagten Gebäudes. Katalog-Nr. 104 behandelt den „Sacca“ della Misericordia, der im Venedigplan unter A 5 zu finden ist, also nichts mit San Pietro in Castello zu tun hat, sondern als Kirchengebäude im Hintergrund die Chiesa Madonna dell' Orto abbildet.

Erst durch diese Göttweiger Ausstellung fällt auf, daß die Lovisa-Folge für Venedig-Veduten in der Malerei des restlichen 18. Jahrhunderts Vorlage gewesen ist, bevor im nämlichen Zeitraum die sogenannten *Capricci veneziani* immer beliebter geworden sind. Doch auch die *Capriccios* bedienten sich immer wieder einmal versatzstückhaft der Lovisa-Veduten. Oftmals aber läßt sich nicht mehr ausmachen, wer sich von wem hat inspirieren lassen. In vielen Fällen erreichen die Lovisa-Veduten nicht die künstlerische Qualität eines Luca Carlevarijs (1663–1730), Antonio Visentini (1688–1782), Antonio Canal (1697–1768), Marco Sebastiano Giampiccolo (1706–1782) oder Michaele Marieschi (1710–1743). Die Lovisa-Folge hat dafür dokumentarischen Charakter und tradiert das Venedig noch vor der tiefgreifenden Umgestaltung im Zeitalter Napoleons. Diese historische Dimension arbeitet auch der Katalogtext besonders heraus, wenn er festhält, wann die Gebäude verändert oder abgebrochen wurden oder wohin die Ausstattung von Kirchen gewandert ist und welche Galerien und Sammlungen die Reste verwahren. Außerdem sind Palazzi, Klöster und Kirchen nicht selten Schauplätze über die Lokaltradition hinausreichender Ereignisse gewesen. Damit wird der Katalog auch zu einem Wegweiser zur europäischen Bedeutung der Kunst- und Handelsmetropole Venedig. Diese überragende Stellung der Serenissima war es auch gewesen, die, -im Gegensatz zu anderen Metropolen-Venedig schon im 15. Jahrhundert individuell im Holzschnitt charakterisierte, so in den Inkunabeln des *Fasciculus temporum* des Werner Rolewinck (Kat. Nr. 1/2) (1479/1480), bei Filippo Foresta (Kat. Nr. 3) (1490) oder in der Hartmann Schedel'schen Weltchronik (Kat. Nr. 4) (1493/1497). Neben einer ausführlichen Venedig-Bibliographie informieren ein Verzeichnis der diversen Kupferstecher und ein abschließendes Register über die Vielzahl der beteiligten Künstler. Der Katalog im Charakter eines Handbuchs, von dem man sich getrost auch heute noch durch das jetzige Venedig geleiten lassen könnte, vermag auf manchen unwiederbringlichen Substanzverlust hinzuweisen. Derartiges bleibt im modernen Baedeker natürlich verschwiegen, da ja von der präsenten Denkmälersituation ausgegangen werden muß.